

Der Bürgermeister von Tel-Awiw, Dizengoff, zurückgetreten

Jerusalem. Der Bürgermeister von Tel-Awiw, Dizengoff, hat seinen Rücktritt bekanntgegeben, weil die Stadtverordneten einen Beschluß angenommen haben, daß die Stadtverwaltung für das Unterrichtsbudget aufzukommen habe und die Bürger nur zu einem Teil zur Zahlung von Schulgeldern heranzuziehen sind. Herr Dizengoff erklärte, prinzipiell stimme er einer solchen Formel zu, in der Praxis jedoch sei die Stadtverwaltung nicht in der Lage, allein für das Unterrichtsbudget aufzukommen, er müßte deshalb die Verantwortung ablehnen und zurücktreten. Trotz der Erklärung setzte die Arbeiterfraktion die Annahme des Beschlusses mit 18 gegen 10 Stimmen durch.

Die Feier des 50jährigen Bestandes der jüdischen Religionsgemeinde Berlin-Charlottenburg

Berlin. Die jüdische Religionsgemeinde Berlin-Charlottenburg beging am letzten Sonnabend ihr fünfzigjähriges Bestehen durch einen Festgottesdienst in der Synagoge Schulstraße. Vom Bezirksamt Charlottenburg waren Bürgermeister Augustin, Bezirksversammlungspräsident Dettleffsen und drei Stadträte erschienen. Die jüdische Gemeinde Berlin hatte als ihre Vertreter den Vorsitzenden der Repräsentantenversammlung, Herrn Dr. Stern und Herrn Dr. Alfred Klee entsandt. Mehrere benachbarte Synagogengemeinden ließen durch ihre Vertreter Glückwünsche überbringen. Auch Freunde und Gönner der Gemeinde waren in großer Zahl erschienen. Die Festansprache hielt Dr. Salomon, Lehrer und Prediger der Gemeinde.

Abdankung König Alis von Hedschas

London. „Manchester Guardian“ schreibt zu der im Parlament verkündeten Abdankung König Alis von Hedschas und dem Einzug der Wahabiten in Dscheddah am 23. Dezember u. a.: Dies bedeutet das Ende der Schöpfung des Departements Mittelost des britischen Kolonialamtes, das sich einbildete, ein großes Reich der Haschimiten in Arabien errichten zu können. Die Haschimiten-Familie ist aber an ihren eigenen zügellosen panarabischen Plänen gescheitert.

Großbritanniens Vertrag mit Ibn Saud

Jerusalem. Hier wird offiziell der Inhalt des Vertrages mitgeteilt, den die Regierung Großbritanniens, vertreten durch Sir Gilbert Clayton, früheren Obersekretär der Palästina-Regierung, mit dem siegreichen Wahabitenführer Ibn Saud, Sultan von Neschd, abgeschlossen hat. Es handelt sich um einen Freundschaftsvertrag, in welchem sich Ibn Saud verpflichtet, keine weiteren Einfälle in Transjordanien seitens seiner Untergebenen zu dulden und auch keine befestigten Plätze im Bereich der transjordanischen Grenze zu unterhalten. Die Grenzfrage zwischen Neschd und Transjordanien wurde so geregelt, daß das Gebiet Wady Sirhan Ibn Saud zufällt. Beide Parteien verpflichten sich, dem Bandenwesen entgegenzuwirken. Auch friedliche Hirtenstämme können nur mit Zustimmung der beiderseitigen Behörden die Grenze von einem Lande in das andere überschreiten. Dagegen sollen Reisenden und Pilgern Grenzerleichterungen gewährt werden.

Die rumänische Regierung und die jüdische Öffentlichkeit in Amerika

Washington. Titulescu, der rumänische Gesandte in London, der Rumänien auf der letzten Völkerbundtagung vertreten hat und jetzt als der Führer der rumänischen Schuldenkommission in Washington weilt, ersuchte den JTA.-Vertreter, die folgende Erklärung über die Lage der Juden in Rumänien in seinem Namen zu veröffentlichen: „Die rumänische Regierung hat bei verschiedenen Gelegenheiten erklärt, daß sie, getreu der Verfassung und den Traditionen des Landes, allen Glaubensbekenntnissen die Ausübung ihrer Bürgerrechte gewährleistet und Angriffe gegen dieses Prinzip mit allen Mitteln abwehren wird. Die Schließung der Universitäten als Folge antijüdischer Kundgebungen beweist, daß die Regierung entschlossen ist, keine gegen die Juden sich richtenden Exzesse zu dulden.“ — Die Union rumänischer Juden in Amerika veranstaltete in Neuyork zu Ehren der rumänischen Delegation ein Bankett. Im Verlauf des Abends führten einige Redner Klage über die antijüdischen Exzesse in Rumänien.

Der Führer der Delegation, Titulescu, sagte, die Urheber der antijüdischen Exzesse seien unter jenen zu finden, die Rumäniens Ansehen im Ausland untergraben wollen. Es habe keine andere Regierung mehr zur Lösung der Judenfrage tun können.

Henry Morgenthau in Palästina

Jerusalem. Mr. Henry Morgenthau, der einstige amerikanische Botschafter in Konstantinopel und gewesener Oberkommissar des Völkerbundes für Rettung der griechischen Flüchtlinge, ist soeben in Palästina eingetroffen.

In einem Interview mit dem Vertreter der Palästina-Tel.-Ag. sagte Morgenthau, er sei nach Palästina gekommen, um die Fortschritte seit seinem letzten Besuch im Jahre 1914 zu beobachten. Im vorigen Jahre sei er Zeuge dessen gewesen, wie die griechischen Flüchtlinge auf fremdem Boden Fuß faßten, nun wolle er sehen, wie die jüdischen Wanderer sich in Palästina ansiedeln.

Morgenthau hat bereits eine Zusammenkunft mit dem Oberkommissar Lord Plumer und dem Gouverneur des Süddistrikts Sir Ronald Storrs gehabt. Er wird auch mit den jüdischen, den christlichen und den moslemischen Führern in Palästina zusammenkommen. Er wird in Amerika über seine Eindrücke berichten und hofft, daß seine Meinung dort von Einfluß sein wird.

Esther Rahel Kaminska gestorben

Warschau. (JTA.) Die hervorragende und in der gesamten jüdischen Welt populäre Schauspielerin Esther Rahel Kaminska ist hier nach längerem Leiden im Alter von 56 Jahren verstorben. Sie gehörte zu denjenigen jüdischen Künstlerinnen, die an der Wiege der modernen jüdischen Bühne gestanden haben und hatte unbestreitbar die größte Begabung in der älteren jüdischen Schauspielergeneration. Obwohl sie lange nicht die älteste Schauspielerin auf der jüdischen Bühne war, wurde sie doch von der neueren jüdischen Schauspielergeneration verehrungsvoll die „Mutter der jüdischen Bühne“ genannt. Das nach ihr benannte Kaminska-Theater in Warschau hat zum Zeichen der Trauer die Vorstellungen für drei Tage abgesagt. Der jüdische Artistenverein hat sofort nach Bekanntwerden der Todesnachricht eine Trauersitzung abgehalten. In der Warschauer jüdischen Öffentlichkeit hat der Tod der populären Künstlerin Trauer hervorgerufen.

Antisemitische Ausschreitungen vor der „Wilhelma“

Berlin. Am Weihnachtsabend kam es in der Tauentzienstraße, Ecke Rankenstraße, gegenüber dem Hakenkreuzler-Restaurant „Wilhelma“, zu schweren antisemitischen Ausschreitungen, in deren Verlauf der Rittergutsbesitzer Baron v. Engelhardt, der nach Berlin zugereist ist, anscheinend im Zustand sinnloser Trunkenheit, mit den Worten „Schlagt den Juden tot!“ den 74 Jahre alten Gelehrten Dr. Gregorius Itelson attackierte. Er schlug auf den alten Mann solange ein, bis dieser mit erheblichen Verletzungen im Gesicht auf der Straße liegen blieb und zur nächsten Rettungsstelle geschafft werden mußte, wo er verbunden wurde. Baron v. Engelhardt wurde darauf von der Polizei wegen Trunkenheit und Sachbeschädigung verhaftet. Dr. Itelson wird wegen der ihm zugefügten Verletzungen Strafantrag stellen.

Dr. Fildermann über die Lage der jüd. Minderheit in Rumänien

Czernowitz. Das „Czernowitzer Morgenblatt“ veröffentlicht unter der Ueberschrift „Sieben Jahre Minoritätspolitik“ Äußerungen von Führern der Minderheiten in Rumänien. Auf die Frage nach der heutigen Lage der Juden in Rumänien erwiderte der Bukarester Advokat und Präsident der Union rumänischer Juden, Dr. W. Fildermann, u. a.: Die Lage der Juden ist eine sehr schlechte. Die seit vier Jahren bestehende antisemitische Bewegung gewinnt immer mehr an Ausdehnung. Die Folgen sind für uns nicht abzuschätzen. Unsere Kinder können wegen der unheilbaren Atmosphäre die Staatsschulen nicht besuchen. Aber auch in den Privatschulen sind ihnen zweierlei Hindernisse in den Weg gelegt: die hohen Prüfungstaxen und die Prüfungen selbst. Die Universitätsvorlesungen können sie nicht besuchen, weil sie von ihren christlichen Kollegen malträtirt werden.

Die antisemitische Bewegung hat auf das Wirtschaftsgebiet hinübergreifen. Es gibt Orte, wo Rumänen kein jüdisches Geschäft betreten. Es gibt Banken, die einem jüdischen Kaufmann keinen Kredit gewähren. Es gibt Aktiengesellschaften, die das jüdische Personal entweder direkt entlassen oder es dadurch hinausdrängen, daß sie ihm kein Fortkommen ermöglichen.

Die jüdischen Bürgerrechte in den neuangeschlossenen Gebieten werden noch angezweifelt. Wir haben nach dieser Richtung viel getan und erwirkt, daß die Rechte der Bewohner in den neuen Provinzen geschont werden.

Der Dr. W. Fildermann fordert angesichts der drohenden Gefahren auf kulturellem und wirtschaftlichem Gebiete eine einheitliche Front der Juden in Rumänien.

Der amerikanische jüdisch-christliche Freundschaftsbund

Detroit. Das „Komitee für Freundschaft zwischen Juden und Christen“ hielt im Tempel „Beth El“ zu Detroit eine Zusammenkunft ab, an welcher 12 Bischöfe, sechs Hochschuldirektoren, sowie zahlreiche Geistliche und Rabbiner teilnahmen. Referate hielten: Rabbi Dr. Leo M. Franklin, Mr. Milford Stern im Namen der Kongregation „Beth El“, ferner der Präsident des Freundschaftsbundes, Rev. John W. Herring, Episkopalbischof Herman D. Page aus Michigan und Rev. Reinhold Niebuhr aus Detroit. In seinem Referat führte Rabbi Franklin aus: „Voraussetzungen für gegenseitige Achtung zwischen Juden und Christen in Amerika sind: 1. die protestantische Kirche in Amerika muß öffentlich gegen den unchristlichen und unamerikanischen Bund Ku-Klux-Klan vorgehen; 2. alle Versuche zur Judenbekehrung müssen aufhören; 3. die Erzählung von der Kreuzigung Jesu darf in den christlichen Schulen den Kindern nicht so beigebracht werden, als ob die Juden die Schuldigen wären.“

AN UNSERE ABONNENTEN!

Wir ersuchen alle Abonnenten, welche das Abonnement für das erste Quartal 1926 noch nicht bezahlt haben, uns umgehend den Betrag, möglichst auf unser Postscheckkonto Leipzig 21 690, zukommen zu lassen. Pünktliche Zahlung erspart uns Arbeit und Mahnspesen. DER VERLAG

Eduard Bernstein, der 76jährige

Am 6. Januar wurde der Nestor der internationalen Arbeiterschaft 76 Jahre alt. Seit einigen Monaten ist dieser so große Geist etwas kränklich, aber trotzdem ist er um 9 Uhr morgens schon am Arbeitstisch anzutreffen. Er hat heute noch immer den alten Humor wie vor 25 Jahren, seine Erinnerungen beschäftigen heute den Greis tagsüber. Der erste Band seiner Memoiren ist vor einigen Tagen erschienen und der zweite Band wird gerade jetzt von dem so tapferen Vorkämpfer der Internationale geschrieben.

Die Umstände, unter denen Bernstein als Kind und Jüngling herangewachsen ist, bis zu seiner Entwicklung zum Wissenschaftler, sind nicht günstig gewesen. Als siebenter Sprößling einer Berliner Lokomotivführerfamilie erblickte er am 6. Januar 1850 das Licht der Welt und war bis zu seinem 16. Lebensjahre außergewöhnlich klein und schwächlich. Dies hatte zur Folge, daß er überaus schüchtern war, was man auch heute noch von seiner Person sagen darf. Er war immer derjenige, der nicht in der ersten Reihe gestanden hat. Aber seinen Geist hat die internationale Welt als erstes Vorbild gehabt. Seit Oktober 1871 gehört er der Sozialdemokratie an und hat ein gutes Teil dazu beigetragen, daß die Arbeiterschaft in der Welt — ob rechts oder links — heute so klassenbewußt dasteht.

Seine ersten größeren Arbeiten findet man Ende September 1890 in der „Neuen Zeit“. Noch vor einigen Tagen sagte mir Eduard Bernstein, er habe an Karl Kautsky nach Wien geschrieben, er solle zusehen, diese Zeitschrift wieder ins Leben zu rufen.

Vom Jahre 1914 an war er Mitglied des Reichstages und wurde auch in diesem Jahre unbesoldeter Stadtrat in Schöneberg. Am Anfang des Weltkrieges, 1914, trafen auch Bernstein die Zeitungsnachrichten über die diplomatischen Vorgänge auf der Sommerreise. Am 31. Juli 1914 kam er schnell nach Berlin, aber schon am 1. August ging das unglückselige deutsche Ultimatum an Rußland ab. In der Reichstagsfraktion der SPD. stimmte Bernstein noch für die Kriegskredite. Er sagt mir immer wieder, daß diese Bewilligung die schlechteste Tat seines Lebens gewesen ist, und würde er heute noch einmal vor so eine Situation gestellt werden, niemals würde er sein Jawort geben.

Bernstein hat so viele Bücher geschrieben, daß es hier schwer fallen würde, diese alle beim Namen zu nennen.

Die besten Schriften sind wohl vorerst alle Aufsätze in der „Neuen Zeit“ und auch die sozialwissenschaftlichen Studien.

Seit einigen Jahren hat sich Bernstein sehr mit der jüdischen Arbeiterbewegung beschäftigt und noch heute können wir sagen, daß wir Eduard Bernstein in unseren Reihen haben. Er weiß, daß das „arbeitende Palästina“, von idealstem Geiste getragen, etwas neues in das Judentum bringen wird.

Alle Freunde und auch seine politischen Gegner, werden sich am 6. Januar mit Eduard Bernstein beschäftigt haben. Er soll und wird uns immer ein leuchtendes Vorbild im Kampfe des „arbeitenden Palästina“ sein. Hoffentlich haben wir das Glück, diesen so großen Volkstribun noch lange in unseren Reihen zu sehen. Siegfried Jacoby.